KUNST UND STEIN

KUNST ODER KITSCH?

05 | 2016

40 JAHRE SKULPTURENPARK STEINMAUR

VOR KONFLIKT BLIEB DIE KÜNSTLERKOLONIE BEI REGENSDORF NICHT VERSCHONT. DIFFERENZEN ZWISCHEN DER KÜNSTLERVEREINIGUNG UND BEHÖRDEN SIND HEUTE AUS DEM WEG GERÄUMT UND DER SKULPTURENPARK ERFREUT SICH SEINES AUFTRIEBS. KULTURVERANSTALTUNGEN UND EIN SPANNENDES VORHABEN ZU EHREN DES VERSTORBENEN MITGLIEDS DIETER WETTSTEIN ZEUGEN DAVON.

Yves Schumacher

Kunstfreunde, die gemächlich durch das Zürcher Unterland von Dielsdorf nach Sünikon fahren, kommen ins Staunen. Denn links der Landstrasse reihen sich unverhofft mächtige Steinplastiken aneinander. Es sind Visitenkarten der Künstler Daniel Hardmeier, Line Lindren, Ruedi Mösch und Caroline Bachmann, die mit ihren Arbeiten auf den Skulpturenpark beim Steinbruch verweisen.

Dort, im verwunschenen Umfeld des Kalksteinbruchs, der auf kleinstem Raum alle geologischen Erscheinungen des Faltenjuras aufzeigt und als schützenswertes Ruderalbiotop gilt, siedelten sich bekannte Künstler an. Naheliegend: Obwohl im Steinbuch selbst schon lange kein Lägernkalk mehr abgebaut wird, versorgt die dort ansässige Lägern-Kalksteinbrüche AG die Steinbildhauer zuweilen mit Rohmaterial, zumal das Unternehmen mit einer Vielzahl von Natursteinarten handelt.

In den Siebzigerjahren legten der für seine gewaltigen Stein- und Holzplastiken bekannte Bildhauer Beat Kohlbrenner zusammen mit Martin Bader den Grundstein des Skulpturenparks. Kohl-

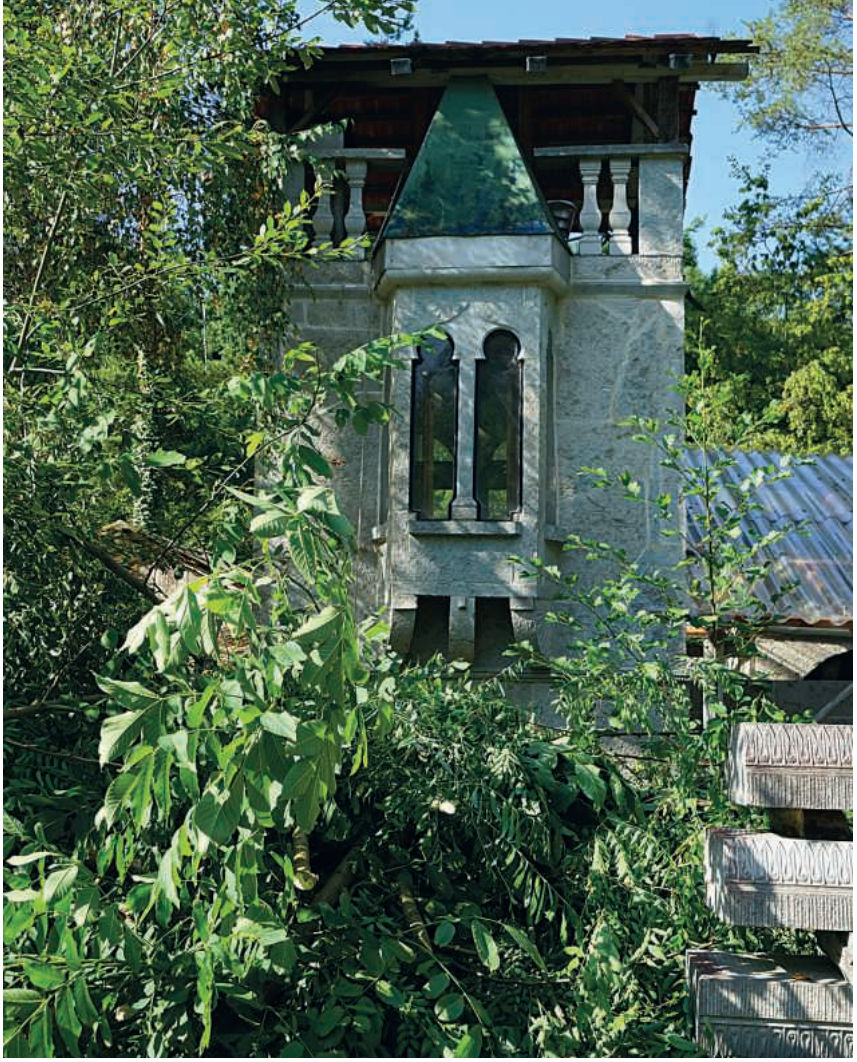
Eine von zahlreichen Performances am Kunstsymposium, das im September 2016 im Skulpturenpark Steinmaur abgehalten wurde. (Fotos: Yves Schumacher)

brenner führte neben seinem damaligen Wohnhaus und Atelier im «Paradiesgärtli» mit seiner Frau zusammen die beliebte Gaststätte «Grotto Kunst & Vetterliwirtschaft», und der unlängst verstorbene Martin Bader war Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident der Lägern-Kalksteinbrüche AG.

1977 hatte sich bereits der amerikanische Steinbildhauer Francis («Frank») E. Carlson beim Steinbruch etabliert, der zuvor die Marmor-Arbeitstechnik in Carrara erlernt hatte. Er fristet heute noch ein Eigenleben beim Steinbruch und schafft still und gemütlich an seinen barock anmutenden Steinplastiken. Bader, der sich in vorbildlicher Weise für die partielle Renaturierung des Steinbruchs einsetzte, lud bald den Zürcher Steinbildhauer Roland Hotz in sein Areal ein. Dort wirkte dieser zehn Jahre lang bis ihn 1987 die «Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer (AZB)» zum Umzug in ein Atelier nach Schlieren bewog. Etwas später zog auch ein Eisenplastiker für zehn Jahre ins «Paradiesgärtli» ein: der Kreter Evangelos Psillakis.

KONFLIKT MIT GLÜCKLICHEM AUSGANG

Nach und nach bildete sich auf dem Gebiet «Paradiesgärtli» und Lägernsteinbruch eine rund 60 000 Quadratmeter umfassende Künstlerkolonie. Auf dem Areal wurden Steine gehauen, Metallplastiken geschweisst, Holzskulpturen kreiert, Ton getöpfert und Bilder gemalt. Doch die Ateliers und Werkplätze befanden sich in rechtlicher Schieflage. Die Gemeinde Steinmaur verfolgte das Geschehen zum Teil mit Wohlwollen, zum Teil mit Argwohn – je nach Kunstaffinität der Gemeinderäte. Als im Frühjahr 2001 bei der Steinbruchquelle eine Verschmutzung des Grundwassers mit Fäkalbakterien festgestellt wurde, kam es zum Eclat. (Verursacher der Gewässerverschmutzung waren allerdings nicht die Künstler). Weil die Bauten und Anlagen der Künstler ohne ordentliche Bewilligung im Wildwuchs entstanden waren, nahm man den Vorfall zum Anlass, um gegen diese vorzugehen. Eine Zonenkonformität konnte nicht nachgewiesen werden. Deshalb erteilten die kantonalen Behörden für die «wilden» Teile der Anlage keine nachträgliche Bewilligung, auch keine Ausnahmebewilligung. Doch die Künstler wehrten sich und fochten die Verfügung an. Zahlreiche Kulturschaffende wie Harald Szeemann, Franz Hohler oder Bernhard Luginbühl reichten zudem eine Petition zugunsten der Künstlerkolonie ein. Darauf sistierte der Zürcher Regierungsrat das Verfahren. Sowohl die Bau- wie die Volkswirtschaftsdirektion entschlossen sich, nach Rücksprache mit der Gemeinde, die vor 70 Jahren erlassene Schutzverordnung des ganzen Steinbruchareals zu überarbeiten. Zugunsten der Künstler sprach mitunter die Tatsache, dass ihre Tätigkeit zum grossen Teil einen direkten Bezug zum ehemaligen Steinbruch nimmt und sie sich bereitwillig zeigten, eine Planung zusammen mit der Gemeinde vorzunehmen. Ziel war, die verschiedenen künstlerischen Nutzungen so zu redimensionieren, dass ein fruchtba-



Blick auf den Wohnturm der «Waldsiedelei» von Dieter Wettstein.

Hommage an die Rayonnant-Gotik: Eine von Wettsteins Rosetten mit radialer Ausstrahlung.

Mythologische Versatzstücke aus Wettsteins Welt ruhen in seinem Atelier.

So wie sich der Bürger eine Künstleridylle vorstellt. Dahinter Wettsteins unvollendetes Gesamtkunstwerk.

res Nebeneinander von Kunst und Natur entsteht. Eine Lösung wurde gefunden, die Sanierung des Geländes erfolgt nun etappenweise.

GASTATELIERS MIT NAMHAFTEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN

Kurz nach der Jahrtausendwende konstituierten die Kunstschaffenden den «Verein Ateliers und Skulpturenpark Steinmaur». Als Präsident wirkt Ruedi Mösch, und die heutigen Aktivmitglieder sind Caroline Bachmann, Adrian Bütikofer, Daniel Hardmeier, Line Lindgren und MERESK (Michael Meister und Martin Reich). An Passivmitgliedern zählt der Verein gegen 80 Personen und Institutionen.

Der Verein zeigt sich überaus gastfreundlich, im wahren Sinne des Wortes. Künstlerinnen und Künstler, die eines Ateliers oder Werkplatzes bedürfen, sind willkommen, solange freie Plätze zur Verfügung stehen. In Frage kommen allerdings nur Profis.

Gegenwärtig steht der Berner Künstler Max Roth (*1954) im Rampenlicht, der schon 2007 mit seinen ***monolithischen Skulpturen*** im Museum Franz Gertsch und ein Jahr später mit den im Alpinen Museum Bern ausgestellten ***Bergfraktalen*** Aufsehen erregt hatte. Er beteiligte sich zusammen mit der deutschen Steinbildhauerin Claudia Dietz (*1967) und den Vorstandsmitgliedern am Kunstsymposium «Erleben, was sonst im Verborgenen entsteht», das im September 2016 im Skulpturenpark erfolgreich abgehalten wurde.

DAS VERMÄCHTNIS DES EREMITEN

Am Eingang des Skulpturenparks steht ein Gebäude, das Insider schon lange als Gesamtkunstwerk betrachten. Die Rede ist von der «Waldsiedelei»[1] des 2009 im fünfzigsten Altersjahr unverhofft verstorbenen Steinbildhauers Dieter Wettstein, der sein Handwerk bei Kohlbrenner erlernt hatte. Nomen est omen: Der Steinbildhauer Wettstein in Steinmaur lebte für und mit dem Stein. Unter dem Titel ***Zu Verkaufen: Traumhaus aus Stein*** hat Robert Stadler darüber in «Kunst und Stein» 6/2010 ausführlich berichtet.

Das verspielte Gebäude, das Wettstein als Atelier und lange Zeit auch als Wohnstätte diente, hat seither nichts von seiner fast sakralen Aura verloren. Der offizielle Flurname «Paradiesgärtli» des daneben liegenden Geländes würde auch seine mit Wildpflanzen überwucherte Domäne treffend bezeichnen, erinnert dieses doch an das Bildmotiv des «Hortus conclusus». Auf diesem Anwesen, das selbst einer Plastik gleichkommt, hat Lolo Bachmann-Wettstein die Arbeiten ihres Bruders in einer unprätentiösen Lockerheit so geordnet, als hätte er die «Waldsiedelei» erst gestern verlassen. Zu den einzelnen Werken gibt es keine Erklärungen, sie sprechen allesamt für sich. Neben perfekt ziselierten Dekoelementen fertigte der Künstler eine Anzahl Fensterrosen an. Eine davon steht heute in Regensberg vor einem Hauseingang. Ein Prachtstück ist die für das Natursteinhaus geschaffene Rosette mit einem Durchmesser von 2.40 Metern, die Wettstein gleich einem gotischen Steinmetzmeister fertigte. Daneben sind zauberhafte Versatzstücke aus der Märchen- und Sagenwelt zu sehen. Beispielsweise ein gewichtiges, mit einem Flamboyant-Motiv ausgestaltetes

Ein nachdenklicher Steinkobold von Caroline Bachmann.

Steinhorn, das der Künstler mit zarten, ziegelroten Rottönen tingiert hat. «Dessen genaue Machart hat er ins Grab mitgenommen. Dieter Wettstein beschäftigte sich wie kaum ein Zweiter mit untergegangenen mittelalterlichen Vorschriften und unterzog sich beim Arbeiten einem geradezu alchemistischen Prozess», erklärt sein ehemaliger Kollege und Nachbar Ruedi Mösch.

Für jene, die künstlerischen Erfolg am pekuniären Vorwärtskommen messen, war Wettstein erfolglos. Beurteilt man sein Werk indessen am selbsterfüllten Anspruch, über die eigene, extrem hochgelegte «Messlatte» zu springen, dann gehört er zweifellos zu den erfolgreichen Schweizer Künstlern. Von Glamour-Vernissagen hielt sich Wettstein fern. Ausstellungen und Ankäufe der öffentlichen Hand lassen sich an einer Hand abzählen. Wettstein war sozusagen ein Eremit am Rande der Künstlerwelt. Seine asketische Lebensweise ergab sich auch zwangsläufig. Ein ihm zugeflossenes Erbe hat er in 400 Steinquader umgesetzt, die er im Hinblick auf den Bau eines zweistöckigen Natursteinhauses im Neorenaissance-Stil Stück um Stück von Hand bearbeitet hatte. Sein Traum von der Existenzsicherung durch die Veräusserung des Natursteinhauses ging allerdings nicht in Erfüllung. Davon geblieben sind in seiner «Waldsiedelei» das Architekturmodell und die säuberlich aufgeschichteten 200 Tonnen Bausteine.

Wettsteins einsames Schaffen in der unvollendeten Klause kam einer Katharsis gleich. Das Steinhauen war für ihn eine meditative, ja schier religiöse Handlung. Beat Kohlbrenner erinnert sich: «Dieter Wettstein hat seine Steine in einem ihm eigenen Rhythmus geschlagen, gleich dem menschlichen Herzschlag oder einer Musik.» Die stille Auseinandersetzung mit dem Stein war für Wettstein ein Streben nach künstlerischer Reinheit, als wolle er damit den Unrat in einem nahegelegenen, von Nichtkünstlern als Deponie missbrauchten Waldstück neutralisieren.

Der Autor wirkte über viele Jahre als Geschäftsführer des Vereins Zürcher Museen. Als Ausstellungsmacher und Publizist konzentriert er sich vor allem auf kulturhistorische Themen. Er führt in Zürich-Wollishofen die Kommunikationsagentur Yves Schumacher Communications GmbH. yves.schumacher@ysc.ch

[1] Der Begriff «Waldsiedelei» für Dieter Wettsteins Wohn- und Arbeitsstätte wurde erstmals vom Kunstvermittler Peter Killer in seinem Beitrag «Dieter Wettsteins Waldsiedelei – ein Gesamtkunstwerk» verwendet. Online: www.skulpturenpark-steinmaur.ch/download/laudatio_peter_killer.pdf

IDEEN GESUCHT

Die «IG Natursteinhaus» mit Lolo Bachmann-Wettstein, der Schwester und Nachlassverwalterin Dieter Wettsteins, wollen die Waldklause und das Natursteinhaus-Projekt aus ihrem Dornröschenschlaf wecken und erwägen, hierfür eine Stiftung zu gründen. Gesucht werden deshalb Sponsoren und sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten mit einem örtlichen Bezug. «Denkbar wäre zum Beispiel, in der ‹Waldsiedelei› ein Schaulager für eine geologische oder paläontologische Sammlung zu errichten. Für Ideen sind wir offen», erklärt Ruedi Mösch.
Kontakt: bachmann@bluewin.ch

Modell von Dieter Wettsteins Natursteinhaus im Stil der Neorenaissance.